Ausschuss: Gremium tagte im Haus der Lebenshilfe in Heckfeld

Entlastung und Erholung

MAIN-TAUBER-KREIS. Der Ausschuss für Soziales, Bildung, Kultur und Verkehr des Landkreises tagte am Mittwoch nicht wie gewohnt im Landratsamt, sondern im Irma-Volkert-Haus der Lebenshilfe in Heckfeld. Deren Vorsitzender Jörg Hasenbusch freute sich, dem Gremium zu zeigen, dass die 15 000 Euro Zuschuss, die für den Anbau gewährt wurden, gut angelegtes Geld sind.

„Das Hauptanliegen der Lebenshilfe ist es nach wie vor, behinderte Menschen und deren Angehörige zu entlasten", betonte Hasenbusch. Das Irma-Volkert-Haus, das die Lebenshilfe einst von der Familie Volkert als kein leichtes Erbe übernahm, habe sich unter der guten Führung von Peter Kernwein mittlerweile zu einem weithin anerkannten und beliebten Ferien- und Erholungshaus gemausert. Es verfüge über 18 Betten, davon zwei für Schwerstbehinderte, und weise eine Belegung von 230 Tagen im Jahr auf. „Wir sind enorm günstig und haben deshalb auch so eine große Nachfrage. Doch unser Prinzip lautet, dass Entlastung nicht am Geld scheitern soll", unterstrich der Vorsitzende.

Überhaupt plädierte er für eine gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen. Viele Veranstaltungen der Lebenshilfe in ihren vier Einrichtungen im Main-Tauber-Kreis trügen dazu bei. *hvb*

Im Irma-Volkert-Haus in Heckfeld tagte der Kreisausschuss. BILD: MERGEL

Ausschuss für Soziales, Kultur, Bildung und Verkehr: Suchtberatungsstellen im Landkreis informierten das Gremium über ihre Arbeit

Legale Kräuter als Ersatz für Cannabisrausch

Von unserer Mitarbeiterin
Katharina Mergel

MAIN-TAUBER-KREIS. Sie heißen „Formula", „Nexus", „Manga Hot", „Bonzai" oder „Aliens" und versprechen betörende, raumgreifende Aromen sowie das Gefühl angenehmen Wohlbefindens. Ganz legal gibt es sie im Internet, fünf Gramm kosten um die 25 Euro, Großbestellungen sind günstiger.

Über die starke Häufung dieser oft als Badesalz oder Kakteendünger getarnten Kräuterdrogen im Main-Tauber-Kreis, ihre Gefahren und die Arbeit der Suchtberatungsstellen im Main-Tauber-Kreis informierten Michael Goldhammer vom Fachverband Prävention und Rehabilitation

> „Ein wichtiger Arbeitsbereich ist die Entgiftung."
> MICHAEL GOLDHAMMER

in der Erzdiözese Freiburg (agj) und Barbara Veeh vom Diakonischen Werk Main-Tauber-Kreis den Kreisausschuss für Soziales, Bildung, Kultur und verkehr.

Im Team der Suchtberatung sind insgesamt fünf Sozialpädagogen und zwei Mitarbeiter im Sekretariat tätig. Dazu kommen ein Psychologe und ein Arzt. „Diese sind für die ambulante Rehabilitation zuständig", so Goldhammer. Menschen mit Alkohol-, Drogen- und Glücksspielsucht werden von ihnen beraten und behandelt. Außerdem können sich Angehörige von Betroffenen an die Experten wenden. „Ein wichtiger Arbeitsbereich ist ist die Entgiftung", sagte Goldhammer. Jährlich sind es rund 70 Betroffene aus beiden Beratungsstellen, die zur Entgiftungsbehandlung weitervermittelt werden. Im vergangenen Jahr wurden rund 20 ambulant behandelt. „Dabei finden ein halbes Jahr lang Gruppen-, aber auch Einzeltherapien statt", so der Fachmann. In Sachen Prävention liege der Schwerpunkt vor allem auf Schulen, fügte er an.

Die Droge „Spice" ist seit 2009 verboten. Allerdings nimmt der Konsum von ähnlichen Kräutermischungen zu. Vor allem im Main Tauber-Kreis ist dieser überdurchschnittlich hoch. BILD: DPA

Führerscheingruppe

Zusätzlich zur regulären Beratung gibt es weitere Angebote. So finden sich Autofahrer in einer Führerscheingruppe zusammen, die sich trotz Alkohol- und Drogenkonsums hinters Steuer gesetzt haben und aus diesem Grund eine Medizinisch-Psychologische Untersuchung, den sogenannten „Idiotentest", vor sich haben. Außerdem bietet das Projekt „HaLT" einen präventiven Risiko-Check für Jugendliche mit riskantem Alkoholkonsum.

Die angebotenen Raucherentwöhnungsprogramme seien gut nachgefragt, so Goldhammer. Auch das Thema „Sucht und Alter" werde aufgegriffen. „Wir waren mit Seminaren und Vorträgen in Altenheimen unterwegs", so der Experte. Viele über 60-Jährige hätten sich daraufhin bei der Suchtberatung gemeldet. In Tauberbischofsheim ist die Hauptgeschäftsstelle der Suchtberatung der agj angesiedelt. In Wertheim und Bad Mergentheim liegen die zwei Außenstellen.

Das Diakonische Werk Main-Tauber-Kreis hat neben der klassischen Suchtberatung auch ein psychologisches Angebot für Personen mit Suchtfragen im Portfolio. Einmal in der Woche gibt es hier die Möglichkeit, sich an die Betreuenden zu wenden. Barbara Veeh und Gaby Schiller-Abendschein sind Sozialpädagoginnen. Sie teilen sich eine Vollzeitstelle. „Wir haben eine dreijährige Weiterbildung zur Suchttherapeutin absolviert", erklärte Barbara Veeh. Betroffene erfahren durch sie psychologische Beratung und werden auf ihrem Weg begleitet. Auch hier werden sie bei Bedarf in stationäre Rehabilitationen vermittelt.

Prävention

Außerdem informiert das Diakonische Werk in Schulen, Jugendeinrichtungen und in der Erwachsenenbildung zu Präventionszwecken. Nach einer abgeschlossenen Therapie Nachsorge zu betreiben, sei ein sehr wichtiges Thema, stellte Veeh fest. „Die Rückfallquote ist geringer, wenn Nachsorge betrieben wird", betonte sie. Das Diakonische Werk sei auch für die Unterstützung der Selbsthilfegruppen „Freundeskreise" zuständig. Veeh erläuterte den Vorteil von reinen Frauengruppen. „Frauen reden noch mal anders, wenn Männer nicht dabei sind", so die Sozialpädagogin. Eine Selbsthilfegruppe nur für weibliche Betroffene ist in Schäftersheim angesiedelt.

Gut vernetzt sind beide Suchtberatungsstellen im Kreis. Zwischen ihnen gebe es einen regelmäßigen Austausch. Dafür stehen ebenso ein kommunales Suchthilfenetzwerk, der Aktionskreis Suchtprophylaxe, ein Substitutionszirkel sowie eine psychosoziale Arbeitsgemeinschaft zur Verfügung. Seit 2013 gebe es auch gemeinsame Schulungen nach dem Landesglücksspielgesetz, so Veeh.

Auf beide Fachberatungsstellen kamen 2014 insgesamt rund 800 Klienten. „Die meisten sind alkoholabhängig", so Michael Goldhammer. Der Heroinkonsum nehme dafür ab.

Der Konsum der legalen Kräutermischungen sei im Main-Tauber-Kreis im Landesvergleich besonders hoch, führte Goldhammer aus. Das liege wahrscheinlich an der restriktiven Verfolgung von Cannabis durch die Polizei. Die legalen Krätermischungen seien jedoch häufig mit chemischen Drogen versetzt und deshalb besonders gefährlich. Dies, so Goldhammer, könnte eine Argumentation für die Entkriminalisierung, nicht aber für die Legalisierung, von Cannabis darstellen.